August Wilhelm Holthaus (1812–1879)

von Ulrich S. Soénius

Der kleine bergische Ort Ronsdorf war im 19. Jahrhundert neben Basel und St. Etienne eines der europäischen Zentren in der Bandherstellung.[1] Seit dem 16. Jahrhundert wurden im Wuppertal Bänder gewebt. Diese, Zusatzartikel zu Kleidern oder Hüten, entwickelten sich mit der Zeit zu einem Exportschlager. „Bänder aus Ronsdorf" waren bis in das 20. Jahrhundert hinein ein Synonym für die wirtschaftliche Entwicklung des Ortes, der 1929 mit Elberfeld, Barmen und anderen Gemeinden zur Stadt Wuppertal zusammengelegt wurde. Einer der herausragendsten Ronsdorfer Bandfabrikanten war August Wilhelm Holthaus, dem die heutige Ortsgeschichte jedoch leider keine Beachtung mehr widmet.

Herkunft und Ausbildung

Die Herkunftsgeschichte des August Wilhelm Holthaus ist eng verknüpft mit der Familie Nierhaus. Um 1750 wanderte Wilhelm Nierhaus (1726–1779) aus Mülheim an der Ruhr nach Ronsdorf aus.[2] Er war der jüngste Sohn von Peter und Elisabeth Nierhaus, über die nichts weiter bekannt ist, als dass sie ein Hofgut unterhielten. Der Familienname kam in der Gegend um Mülheim häufiger vor. Als jüngstes Kind konnte sich Nierhaus bei vier älteren Brüdern keine Hoffnung auf eine Nachfolge auf den Hof machen, so dass er das Schneiderhandwerk erlernte. In Ronsdorf heiratete er Josina Neuhaus (1733–1795) aus einer Lintorfer Porzellanfabrikantenfamilie. Vermutlich trieben Nierhaus auch religiöse Gründe nach Ronsdorf, wo er Anschluss an die Gemeinde von Elias Eller (1690–1750) suchte. Dieser war mit seinen Anhängern 1737 von Elberfeld zu dem Hofgut Ronsdorf gezogen, um dort

[1] Wolfgang HOTH, Die Industrialisierung einer rheinischen Gewerbestadt, dargestellt am Beispiel Wuppertal, Köln 1975 (= Schriften zur rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgeschichte, 28), S. 184.

[2] Zur Familiengeschichte s. Aufzeichnungen von Abraham Nierhaus, Ms., masch.schr. Abschrift; M. NIERHAUS, Die Geschichte der Familie Nierhaus, Ms. 1911, Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv (im Folgenden RWWA) 60A-26–2; Aufzeichnungen, 60A-26–5; Die Ronsdorfer Holthaus. In: Wochen-Spiegel vom Ronsdorfer Bezirksausschuss, Nr. 36, 3.8.1951; Lothar KÖNIG, Die Ronsdorfer Familie Holthaus. In: Unsere bergische Heimat 5 (1956), Nr. 8; Ursula ERNESTUS, Die Familien der Kirchengemeinden in Ronsdorf (Wuppertal), Bd. 1–2, Wuppertal 2000, S. 372–376, 579–581.

das neue „Zion“ zu gründen. Es entwickelte sich bald darauf ein Gemeinwesen, das bereits 1745 durch Karl Theodor, Kurfürst von der Pfalz, das Stadtrecht erhielt. Grund dafür war auch die Entwicklung der Ellerschen „Bandfabrik“, die „vielen hundert Menschen“ Arbeit gab. Bereits 1757 soll es in Ronsdorf eine Weberinnung gegeben haben. Die reformierte Gemeinde der Ellerianer beherrschte in den nächsten Jahren auch den Magistrat der Stadt. Erst 1775 kam es zu einer Beteiligung von Lutheranern und Katholiken an Magistrat und Schöffengericht. Zu dieser Zeit gab es in Ronsdorf 132 Häuser. 1750 lebten hier 785 Einwohner, 1800 bereits 1 700. Die Einwohnerzahlen stiegen 1832 auf 3 353 und 1871 auf 4 635 (ohne Landgemeinde).[3] Es handelte sich also um eine Kleinstadt, deren Einwohnerzahl auch durch die Industrialisierung nur geringfügig anstieg.

Die Familie Nierhaus zählte zur reformierten Gemeinde. Ihre neun Kinder erhielten teilweise auch die für die Ellerische Gemeinde typischen alttestamentarischen Vornamen wie Sara, Elias, Ruffum (sic!) etc. Den fünften Sohn nannte das Ehepaar dagegen Heinrich Arnold (1764–1805), der später als „Kaufhändler“ in Ronsdorf wirkte.[4] Seine Haupttätigkeit bestand vermutlich aus dem Einkauf von Garnen sowie dem Verkauf von Bändern und Tüchern, die von Heimarbeitern hergestellt wurden.[5] 1798 heiratete er die Tochter des Ackermanns Peter und seiner Frau Anna vom Baur, Wilhelmine (1776–1843). Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor: Maria Wilhelmine (1800–1838, verheiratet mit dem Geometer Ferdinand Rützenhoff), Heinrich Arnold (1802–1840) und Abraham (1804–1848, Kaufmann in Ronsdorf). Nach dem Tod ihres Gatten heiratete Wilhelmine Nierhaus 1811 den Landvermesser und Ackermann Abraham Holthaus (1780–1858), der von einem gleichnamigen Hofgut bei Ronsdorf stammte. Dieser ehelichen Verbindung entsprangen ebenfalls drei Kinder, August Wilhelm Holthaus, Luise (* 1814, verheiratet mit dem Kaufmann Peter Daniel Seringhaus in Düs-

[3] Zur Ronsdorfer Geschichte s. v. a. Justus HASHAGEN, Politische und Religionsgeschichte des Bergischen Landes. In: ders. u. a., Bergische Geschichte, Remscheid-Lennep 1958, S. 57–295, hier S. 215–218; HOTH, Industrialisierung; Klaus GOEBEL u. a., Geschichte der Stadt Wuppertal. Wuppertal 1977; ders., Ronsdorf, Köln 1980 (Rheinischer Städteatlas, Lfg. VI Nr. 33); ders., In allem Betracht ein angenehmer Aufenthalt, Köln 1994. Die anderen Veröffentlichungen sind eher heimatgeschichtlicher Natur. DÜTSCHKE, Heimatkunde des Wuppertals, Elberfeld 1933, S. 62–66; 200 Jahre Ronsdorf – 200 Jahre Bandindustrie. In: General-Anzeiger der Stadt Wuppertal, Beil., 16./17.5.1942; Martin KLAUS, Die alte Bandwirkerstadt Ronsdorf. In: Bergische Blätter 11 (1988), Nr. 11, S. 25–27; Josua HALBACH u. a., Unser Ronsdorf. Historisches, Heiteres und Besinnliches aus der 250jährigen Geschichte unseres Stadtteils, Wuppertal-Ronsdorf 1995; Günter KONRAD, Die Hausbandwirkerei in Ronsdorf – Aufstieg und Niedergang eines Gewerbezweiges. In: Geschichte im Wuppertal 10 (2001), S. 66–82.

[4] Aufzeichnungen von Abraham Nierhaus, Ms., masch.schr. Abschrift, RWWA 60A-26–2; Aufzeichnungen, RWWA 60A-26–5. Zu den Vornamen s. a. GOEBEL, In allem Betracht ..., S. 71–73.

[5] WEINGARTEN, Geschichte der Firma Nierhaus, unveröffentl. Manuskript, S. 3, RWWA 60A-26–2.

seldorf) und Henriette (* 1816, verheiratet mit dem Juwelier Heinrich Steup in Köln). August Wilhelm Holthaus wurde am 12. April 1812 in Ronsdorf geboren. Neun Tage nach der Geburt wurde er in der reformierten Gemeinde getauft.[6]

Über seine Ausbildung ist nur wenig bekannt. 1832 war Holthaus Ulan beim 7. Regiment in Bonn. Zwei Jahre später wurde er erstmals als Vize-Unteroffizier für einige Wochen beurlaubt, da sein Stiefbruder Heinrich Arnold Nierhaus jr. wegen Krankheit das Unternehmen nicht mehr leiten konnte. Nierhaus begründete das Gesuch mit drohendem Arbeitsverlust der Hausweber, wenn sein Bruder nicht zur Unterstützung in Ronsdorf weile. Er müsse „vielen Familien die Arbeit entziehen & diese somit brodlos lassen".[7] Vermutlich war Holthaus schon vor der Militärzeit im Geschäft gewesen, denn bei einer der Anforderungen behauptete Nierhaus, dass jener „mit diesem Geschäfte ganz bekannt ist". Die Tätigkeit könne man nur in mehrjähriger Erfahrung ausüben, so dass Nierhaus einem Fremden diese Position nicht übertragen könne.[8] Holthaus erhielt immer wieder Urlaub, wollte aber auch fort vom Militär. Gleichzeitig nutzte er seine Militärzeit für erste geschäftliche Transaktionen. Bei seinem Regiment kaufte er aus den Verminderungsbeständen ein Pferd für seinen Stiefbruder im Wert von 30 Talern.[9]

Die Ronsdorfer Bandindustrie, das Unternehmen Heinrich Nierhaus und August Wilhelm Holthaus als Unternehmer

Mit der Zuwanderung der Ellerianer zu dem Hofgut Ronsdorf entstand hier die erste Bandwirkerei durch Verlagerung aus Elberfeld. In seinem Betrieb in Ronsdorf stellte Elias Eller Florettband aus italienischer Seide her. Die Seide wurde in Ronsdorf gesponnen, gefärbt und verwebt. Das Bandgewerbe war seit dieser Zeit einer der Haupterwerbsbereiche des Ortes. Vor 1820 erlebte die Branche einen enormen Aufschwung, ihre Produkte wurden insbesondere über Elberfelder und Barmer Kaufleute auch international vertrieben.[10] Durch die Einführung des Jacquardwebstuhls konnten in der Schmalweberei (Bänder) grazile Muster eingewoben werden, was wiederum zu Absatzsteigerungen führte, so dass die Bandwirkerei ihre Stellung inner-

[6] Auszug aus dem Geburtsregister, RWWA 60A-26–4; Auszug aus dem Taufregister, 60A-6–3. Getauft wurde er auf „Wilhelm August Holthausen". Der Name wurde im 18. und 19. Jahrhundert mal „Holthaus", mal „Holthausen" geschrieben. Auch der Vater wurde zeitweilig in den Registern mit „Holthausen" geführt. Mit der letzten Generation setzte sich aber „Holthaus" durch.

[7] Notiz; H. Nierhaus an Landrat von Bernuth, 3.6.1835, RWWA 60A-26–4.

[8] H. Nierhaus an Regierung Düsseldorf, 19.8.1834; H. Nierhaus an Landrat von Bernuth, 18.4.1835, RWWA 60A-26–4.

[9] A. Holthaus an H. Nierhaus, 20.1.1835, RWWA 60A-26–4.

[10] GOEBEL, Ronsdorf, S. 10; Edmund STRUTZ, Bergische Wirtschaftsgeschichte. In: Justus HASHAGEN u. a., Bergische Geschichte, Remscheid-Lennep 1958, S. 297–446, hier S. 407–408.

August Wilhelm Holthaus (1812–1879)

halb der Textilbranche festigte.[11] Die Ronsdorfer Bandindustrie wurde vornehmlich von Hausbandwirkern betrieben. Die mit Beginn des 19. Jahrhunderts vermehrt auftretenden Unternehmer waren Verleger, die Rohprodukte an die Heimarbeiter verkauften und dafür fertige Ware bezogen, die sie wiederum auf den Messen und Märkten veräußerten. Auch das Unternehmen, das August Wilhelm Holthaus später leiten sollte, nahm nach einigen Jahren die Verlagstätigkeit auf.

In einer 1941 verfassten Firmenchronik wird behauptet, die Witwe von Heinrich Arnold Nierhaus sen. habe das Geschäft ihres 1805 gestorbenen Mannes fortgeführt, in das ihr ältester Sohn Heinrich Arnold jr. hineinwuchs.[12] Da dieser zum Zeitpunkt des Ablebens des Vaters drei Jahre alt war, erscheint diese Vermutung eher vage bis unwahrscheinlich. Van de Loo behauptet zwei Jahre später, sie sei in ihrer Sterbeurkunde, also 1843, als „Kaufhändlerin" bezeichnet worden. In der im Archiv liegenden Abschrift wird sie jedoch ohne Beruf geführt.[13] Er unterstellt damit eine Kontinuität, die sich durch die Quellen nicht belegen lässt. Im Folgenden wird daher von einer selbstständigen Existenzgründung durch Heinrich Arnold Nierhaus jr. ausgegangen, dem wahrscheinlich seine Mutter mit Rat und Tat zur Seite stand. Auch wird sie ihm in der Gründungsphase finanziell geholfen haben. Aus dem Nachlass des Vaters erhielt er 2 000 Berliner Taler. Zudem wurden Gegenstände aus dem Nierhaus-Erbe und von der Mutter für die Existenzgründung verpfändet.[14]

Das genaue Gründungsdatum des Unternehmens steht nicht fest.[15] Die früheste Quelle, die sich erhalten hat, ist ein Kontobuch, in dem Warengeschäfte von Nierhaus in den Jahren 1822 bis 1832 notiert wurden. Auch der Stiefvater Abraham Holthaus, dem Nierhaus Leinen, Kaffee und Briefporto berechnete, taucht darin auf.[16] Das Kontobuch weist zumindest auf eine wirtschaftliche Tätigkeit von Nierhaus hin. Es besteht daher berechtigter Grund zur Annahme, dass das Handelsunternehmen 1822 gegründet wurde.

Vom 11. Februar 1826 liegt ein Inventar vor, das deutlich Bezug nimmt auf das bereits bestehende Geschäft. Nierhaus hatte demnach Forderungen in Höhe von 945 Talern, einen Warenvorrat in Höhe von 852 Talern sowie einen „Anteil an dem Überschuß von Nierhaus u. Siebel lt. Bilanz vom 26.

[11] Klaus GOEBEL, Fabriken, Kinderarbeit und viel Elend. In: ders. u. a., Geschichte der Stadt Wuppertal, S. 108–114, hier S. 112.

[12] WEINGARTEN, Geschichte, S. 4, RWWA 60A-26–2.

[13] L. VAN DE LOO, Zur Geschichte der Firma Heinr. Nierhaus, Seidenbandfabrik A. G. in Wuppertal-Ronsdorf und Kettwig, 1825–1942, unveröffentl. Manuskript, S. 5, RWWA 60A-36–3; Auszug aus dem Familienregister der Reformierten Gemeinde, 60A-6–3.

[14] Aufzeichnungen von Abraham Nierhaus, Ms., masch.schr. Abschrift, RWWA 60A-26–2.

[15] 1920 feierte man 100jähriges Jubiläum, jedoch ohne Anhaltspunkte. 1820 auch als Gründungsjahr in Unser Ronsdorf, S. 45, aber ohne Quellenbeleg. Die dort aufgestellte Vermutung, das Unternehmen sei von „A. Holthaus" gegründet worden und würde 1995 noch als Bandfabrik H. Nierhaus in Kettwig bestehen, entbehrt jeglichen Sachverstandes.

[16] Kontobuch, 1822–1832, RWWA 60–01033.

Juni 1825 von 526 Taler, davon die Hälfte 263 Taler." Demgegenüber standen 1 536 Taler Schulden, so dass im ersten Geschäftsjahr ein Überschuss in Höhe von 524 Talern erzielt wurde.[17] Ob es sich bei dem Unternehmen „Nierhaus & Siebel" um die Nachfolge des Unternehmens handelte, das der 1805 verstorbene Vater unterhalten hatte,[18] oder ob es eine eigene Gründung des Sohnes war,[19] lässt sich nicht mehr rekapitulieren. Auf jeden Fall war Nierhaus Teilhaber in dem Unternehmen, das vermutlich am 20. Mai 1828 aufgelöst wurde, denn nunmehr erfolgte das Geschäft auf „eigene Rechnung".[20] Laut van de Loo habe sich „Nierhaus & Siebel" mit der „Fabrikation" von Bändern beschäftigt, die von der Einzelfirma Nierhaus gehandelt wurden.[21] Diese Argumentation lässt sich auch nicht belegen, zumal sie auch von einer Trennung zwischen Produktion und Handel ausgeht, die sicher so nicht bestanden hat.

Bereits in den ersten Jahren bestanden schon internationale Geschäftsbeziehungen. Das bereits erwähnte Kontobuch berichtet von Geschäften mit niederländischen Partnern. Einem Lehrling bezahlte Nierhaus den französischen Sprachunterricht, weil er dessen Sprachkenntnis nutzbringend einsetzen wollte.[22]

Wann genau der Händler Nierhaus die Fabrikation von Bändern bzw. das Verlagsgeschäft aufnahm, lässt sich anhand der Quellen nicht belegen. Es kann nur vermutet werden, dass dies zwischen 1828 und 1833 geschah. In dieser Zeit kam auch August Wilhelm Holthaus in das Geschäft, so dass vermutlich mit dem Stiefbruder auch die Ausweitung der Geschäftstätigkeit einherging. In der Bilanz von 1833 sind „Vorrätige Stoffe bei den Arbeitern" genannt,[23] d. h., dass selbstständige Weber- oder Bandwirkermeister in ihren Privathäusern für den Unternehmer die Produktion des Bandes vornahmen.

In der Bandwirkerei war die Hausweberei bis Ende des 19. Jahrhunderts vorherrschend.[24] Zu dieser Zeit hatte Nierhaus erst 30 feste Arbeiter, die in der Fabrik arbeiteten. Diese war immer noch in dem Fachwerkhaus aus dem 18. Jahrhundert an der Breitestraße in Ronsdorf ansässig. „Kontor" und

[17] Inventarium, RWWA 60–35–2.

[18] WEINGARTEN, Geschichte, S. 5, RWWA 60A-26–2.

[19] VAN DE LOO, Geschichte, S. 6, RWWA 60A-36–3. Das dort genannte Gründungsjahr 1824 lässt sich auch durch das ältere Kontobuch, bei Abfassung des Manuskripts vermutlich unbekannt, nicht halten.

[20] Zusammenstellung, RWWA 60A-26–2. WEINGARTEN, Geschichte, S. 5, RWWA 60A-26–2, meint zwar, dass das Unternehmen am 1. Juli 1825 gegründet sei, kann dafür aber keinen Beleg anbringen.

[21] VAN DE LOO, Geschichte, S. 8, RWWA 60A-36–3.

[22] WEINGARTEN, Geschichte, S. 5, RWWA 60A-26–2.

[23] RWWA 60–75–1.

[24] Zum Thema generell Horst HEIDERMANN, Die Hausindustrie in der bergischen Bandweberei, Göttingen 1960 (= Schriften des Seminars für Genossenschaftswesen an der Universität zu Köln, 5), insbes. S. 24–38.

Lagerräume waren über eine Brücke mit dem Haupthaus verbunden.[25] So waren die Arbeitsräume in einer der repräsentativsten Straßen von Ronsdorf „mit ihren architektonisch wertvollen Bürgerhäusern aus dem 18. und 19. Jahrhundert“[26] nicht einsehbar. Die Herstellung der Bänder erfolgte jedoch durch Hausweber oder Hauswirker. Diese erhielten von der Firma Nierhaus einen Bandstuhl geliehen, der ihnen bis zur Beendigung ihrer Tätigkeit für das Unternehmen in ihrem Haus zur Verfügung gestellt wurde. Ein Bandstuhl wurde 1848 veranschlagt mit 260 Talern. Diesen Preis zahlte Holthaus noch 1862 selbst für die Einrichtung eines neuen Stuhles.[27] Für die Benutzung des Stuhles zahlte der Weber vierzehn Jahre zuvor einen Zinssatz von fünf Prozent p. a. sowie zehn Taler für den Verschleiß. Das Eigentum an dem Stuhl wurde durch ein Weißblechschild mit der Aufschrift „Eigenthum von Heinr. Nierhaus“ gekennzeichnet.[28]

Die Hausbandwirkerei war in Ronsdorf und Umgebung weit verbreitet. 1858 standen 552 Bandstühle bei Hauswirkern, in so genannten „Fabriken“ hingegen 230 Stühle. 1854 waren insgesamt 393 Bandstühle in Betrieb, 1873 immerhin schon wieder 1 206. Waren 1846 485 Bandwirker für Lohn oder auf eigene Rechnung tätig, so wuchs die Zahl zwölf Jahre später auf 1 366 an. Bei den in Fabriken beschäftigten Webern stieg im selben Zeitraum die Zahl von 328 auf 527. Allerdings drängten seit den 1850er Jahren moderne Unternehmen das Verlagssystem ab, auch wenn die Fertigung in den Fabriken öffentlich kritisiert wurde.[29] Ronsdorf blieb bis ins 20. Jahrhundert hinein eine bevorzugte Gegend für selbstständige Bandwirkermeister, die teilweise von Elberfeld nach hier zogen.[30] Die Firma Nierhaus beschäftigte 1877 hingegen noch 91 Bandwirker in Heimarbeit und hielt damit dem allgemeinen Trend entgegen. Noch 1920 bezeichneten die Inhaber die Hausindustrie als „Grundpfeiler unserer Firma von je her“. Selbstständige Bandwirker wurden auf der (vermeintlichen) Hundertjahrfeier des Unternehmens Heinrich Nierhaus begrüßt.[31] Der hohe Anteil der Hausfabrikation hing auch mit der technischen Entwicklung zusammen. Die Bandwirkerei eignete sich im 19. Jahrhundert nicht für den Antrieb mit Dampfkraft. Vielfach wurden die Stühle nicht maschinell, sondern per Hand betrieben. 1861 waren in Ronsdorf erst zwei mechanische Webstühle vorhanden, während in

[25] Foto in Hundert Jahre Wuppertaler Hutband. In: Wuppertaler Zeitung, 26.6.1936. Zu der Anzahl der Arbeiter Zeitungsartikel, o. A., 1892, RWWA 60–77–4.

[26] Kurt SCHNÖRING, Bilder aus dem alten Ronsdorf, Remscheid 1987, S. 57. Die Häuser wurden im Zweiten Weltkrieg überwiegend zerstört.

[27] Rechnung, RWWA 60–77–1.

[28] Kontrakt zwischen Heinr. Nierhaus und Wilhelm Zapp, 5.5.1848, RWWA 60–75–14.

[29] HOTH, Industrialisierung, S. 183.

[30] HOTH, Industrialisierung, S. 194, 211.

[31] Bilanz zum 1. Januar 1878, RWWA 60–0147, fol. 16–30; 200 Jahrfeier, S. 39, 41.

Elberfeld bereits 694 liefen. Erst zum Ende des 19. Jahrhunderts wurden – auch bei Nierhaus – verstärkt maschinell betriebene Stühle eingesetzt.[32]

Nierhaus gründete 1836 eine weitere Unternehmung mit Sebulon Braus, „Nierhaus & Braus". Dieses Unternehmen vertrieb seidene, halbseidene und baumwollene Tücher, während die Firma Heinrich Nierhaus in der Fabrikation von Bändern tätig war.[33] Zu den Produkten der damaligen Zeit gehörten die in Ronsdorf üblicherweise hergestellten Taffetbänder, Knopfbänder sowie Litzen und Kordeln, letzteres so genannte „Barmer Artikel". Bald wurden auswärtige Lager angelegt und der Export nach den Niederlanden und Frankreich aufgenommen. Die Produkte änderten sich in den folgenden Jahren nur wenig. Hinzu kam Gummiband, die auswärtigen Lager erreichten Ende der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts Nord-, Mittel- und Südamerika, Großbritannien und Italien. Der Auslandsumsatz stieg auf 50 %.[34] In einem Kalkulationsbuch für die Jahre 1847 bis 1850 werden die Produkte der Zeit genannt: Atlasband, Besatzband, Bändchen bunt halbseiden, Damenbesatzband, Einlassband, Fransen, Fischkordel, Gummiband, Gürtelband, Hutband, Hosenträgerband, Handschuhband, Kleiderlitzen, Lotband, Nationalband (in schwarz-rot-gold!) etc.[35] Schon früh hatte das Unternehmen Ordensband hergestellt oder zumindest damit gehandelt. In der Bilanz zum 9. April 1840 werden unter Forderungen u. a. orange-blaue und orange-grüne Bänder genannt, die bei A. M. Patrone & Co. in Amsterdam lagerten.[36] Nach dem deutsch-französischen Krieg eroberten die Ordensbänder aus Ronsdorf die Märkte – Marktführer war hier die Firma Nierhaus. Nierhaus, Holthaus und Braus waren es auch, die die Bedeutung des Herrenhutbandes für die Ronsdorfer Bandindustrie erkannten. 1936 wurden sie als Gründer der 100 Jahre zuvor eingeführten Ronsdorfer Hutbandfabrikation angesehen. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts änderte sich die Form der Kopfbedeckung von den Nationaltrachten hin zum Filzhut. Für dessen Herstellung wurde eine große Anzahl von Hutbändern benötigt. Damenhutbänder wurden dagegen in Elberfeld, Langenberg und Wermelskirchen gefertigt. Allerdings schien man dem Hutband anfangs nicht die Bedeutung beigemessen zu haben, wie dies 1936 dargestellt wurde. Erst in den 1860er Jahren wurde das Hutband zum Exportschlager von Nierhaus.[37] August Wil-

[32] HOTH, Industrialisierung, S. 160, 227; Johann RAUNER, Die Textilgeschichte des bergischen Landes unter besonderer Berücksichtigung des Bandgewerbes. In: Geschichte der bergischen Bandindustrie. Hg. vom Verein ehem. Textilfachschüler zu Ronsdorf e. V., Ronsdorf 1914, S. 14–94, hier S. 75. Die erste Dampfmaschine wurde in dem Ort 1858 in einem Walzwerk aufgestellt. HOTH, Industrialisierung, S. 190.

[33] WEINGARTEN, Geschichte, S. 6–7, RWWA 60A-26–2.

[34] Zirkulare, RWWA 60–77–4; WEINGARTEN, Geschichte, S. 9–11, RWWA 60A-26–2.

[35] RWWA 60–0646. Teilweise sind Muster in das Buch eingeklebt, u. a. das Nationalband.

[36] Bilanz zum 9. April 1840, RWWA 60–57–16. In 60–75–1 ist in der nachträglich erstellten Übersicht die Rede davon, dass Ordensbänder erstmalig im Bilanzbuch 1870 und 1871 auftauchten. Schon VAN DE LOO, Geschichte, S. 13, 60A-36–3, berichtet von 1838 als erstem Nachweis für Ordensband.

[37] RAUNER, Textilgeschichte, S. 54.

helm Holthaus wird zugeschrieben, den Export des Produktes Herrenhutband, der seit den 1860er Jahren maßgeblich zum Umsatz beitrug, entscheidend vorangetrieben zu haben.[38] Gleichzeitig wurde das Hutband generell eine Ronsdorfer Spezialität – angeblich, weil man diesem hier eine „peinliche Sorgfalt" angedeihen ließ.[39]

Zum 1. Januar 1839 zog sich Heinrich Arnold Nierhaus von der Geschäftstätigkeit zurück und übergab seinem 26-jährigen Stiefbruder August Wilhelm Holthaus die Leitung des Unternehmens. Bereits seit 12. Mai 1835 besaß Holthaus notarielle Vollmacht und seit 18. November 1837 Prokura. Der Text der Vollmacht von 1835 lautet dann auch eindeutig:

> „Ich ermächtige hierdurch meinen Bruder August Wilhelm Holthaus in meinem Namen und für meine Rechnung Bestellungen aufzunehmen, Incassos zu machen, meine Forderungen nöthigenfalls durch gerichtliche Hilfe einzutreiben, deshalb Advokaten zu bestellen und wieder zu bevollmächtigen, und überhaupt mein Interesse in jeder Hinsicht zu vertreten, und werde ich seine desfalsigen Handlungen wie von mir selbst geschehen betrachten."[40]

Nierhaus hatte seinen Stiefbruder, von dessen Fähigkeit er wohl überzeugt war, frühzeitig als seinen Vertreter an sich gebunden, da er auch viele Reisen in die deutschen Länder und umliegenden europäischen Staaten unternahm. Ende der dreißiger Jahre war er häufig in Italien und auch in Frankreich. Auf einer dieser Reisen erkrankte Nierhaus an einer „Brustkrankheit", die ihn länger an das Krankenbett fesselte und weitere Reisen verhinderte.[41] Nach dem Rückzug aus dem Unternehmen lebte Nierhaus fortan in Düsseldorf, war aber auch längere Zeit in Wiesbaden zur Kur.[42] Mit der Übernahme der Geschäftsführung wurde Holthaus auch Teilhaber. Die Teilhaberschaft beschränkte sich zunächst auf 20 %, war auf sechs Jahre befristet und erbrachte für Holthaus einen Mindestertrag von 600 Talern im Jahr. Dafür war ihm eine anderweitige Tätigkeit untersagt, und der Bruder hatte zudem die „entscheidende Stimme". Bei geschäftlichem Versagen drohte dem Jüngeren der Verlust von 100 Talern der Garantiesumme. Gewünscht wurde, dass Holthaus seine Wohnung im Geschäftshaus nahm.[43] Im ersten Jahr seiner Geschäftsführung unternahm er auch seine erste Geschäftsreise, die ihn nach Rotterdam führte.[44] Am 9. April 1840 starb Hein-

[38] 200 Jahrfeier der Tuchfabrik der Firma Joh. Wilh. Scheidt, 100 Jahre Heinr. Nierhaus. In: Kettwiger Zeitung 19.8.1920.

[39] RAUNER, Textilgeschichte, S. 75. Für STRUTZ, Wirtschaftsgeschichte, S. 407, sind die Gründe für die Spezialisierung nicht erkennbar.

[40] Procuration, 12.5.1835, erweitert 18.11.1837, RWWA 60–75–9.

[41] H. Nierhaus an Landrat von Bernuth, 18.4.1835, RWWA 60A-26–4; Reisepass des Kaufmanns Heinrich Nierhaus, gültig für die Jahre 1837 bis 1840, 60A-30–7, mit zahlreichen Sichtvermerken; WEINGARTEN, Geschichte, S. 7, 60A-26–2.

[42] A. Holthaus an H. Nierhaus, 24.11.1839, RWWA 60A-26–4.

[43] Vertrag zwischen Heinrich Nierhaus und August Wilhelm Holthaus, 31.12.1838, RWWA 60–75–9.

[44] Notiz, RWWA 60A-26–4.

rich Arnold Nierhaus in Düsseldorf. Sein noch lebender Bruder Abraham Nierhaus stand auf eigenen Füßen, er unterhielt einen Laden und eine Bäckerei in Ronsdorf,[45] so dass er nicht in des Bruders Fußstapfen treten konnte. Zwei Jahre nach dem Tod des Gründers wurde ein Sohn von Abraham Nierhaus geboren, Heinrich Abraham Nierhaus, der später auch einige Jahre im Unternehmen tätig war. 1868 schied dieser Neffe wegen Auseinandersetzungen mit Holthaus aus und machte sich in Elberfeld mit seinem Schwager Jakob Priesack selbstständig, indem sie dort eine Bandwirkerei gründeten. 1876 erfolgte die Trennung, Nierhaus gründete sein eigenes Unternehmen „H. A. Nierhaus“ in Elberfeld. Die Namensgleichheit zu „Heinrich Nierhaus“ führte noch in den folgenden Jahrzehnten zu zahlreichen Verwechslungen.[46]

Dem Wunsch des Erblassers folgend, fusionierten die beiden Unternehmen „Heinrich Nierhaus“ und „Nierhaus & Braus“. Holthaus wurde mit 50 %, Braus mit 30 % und Karl Arntz, der 1828 als Lehrling bei Nierhaus begonnen hatte, mit 20 % Teilhaber. Das Unternehmen behielt aber den Namen des Gründers. Die alleinige Leitung oblag – einem Wunsch von Nierhaus folgend – August Wilhelm Holthaus. Neben der Herstellung von Bändern widmete sich Holthaus nach wie vor dem Verkauf von Tüchern, Schürzen und Westen. Ein „Preis-Courant“ vom 1. März 1840 bietet seidene Kaschmir-Tücher mit Fransen, „Crep royal“ und „Mousselin de laine“ an.[47] 1844 übernahmen Braus und Holthaus das „Manufaktur-Waaren-Geschäft en Gros“ von Fr. Heynen & Grote in Ronsdorf. Arntz schied 1844 aus.[48] Holthaus erhielt 1844 60 % des Gewinns, Braus 40 %. In den beiden nächsten Jahren näherte sich das Verhältnis der für 1847 vorgesehenen Gewinnbeteiligung von 50:50 mit einem Wert von 55:45 an.[49] 1848 trennten sich die Teilhaber, Braus übernahm das Manufakturgeschäft, während sich Holthaus auf die Bandwirkerei konzentrierte.[50]

Damit war Holthaus Alleininhaber des Unternehmens, das sich nun ausschließlich der Bandwirkerei widmete. Hinzu kam die erste Grundstücksverwaltung. Nach dem Tod der Mutter 1843 verzichtete der Vater Abraham Holthaus auf sein Vermögen gegen Zahlung einer jährlichen Rente. Bei der Aufteilung unter den Kindern erhielt August Wilhelm Holthaus das Wohnhaus bei der reformierten Kirche nebst Garten- und Ackergrundstücken.[51]

[45] Aufzeichnungen von Abraham Nierhaus, Ms., masch.schr. Abschrift, RWWA 60A-26–2.

[46] Zu der Geschichte des Unternehmens in Elberfeld Ingrid BAUERT-KEETMAN, 75 Jahre H. A. Nierhaus, Wuppertal (1951). In der Firmenakte der IHK Wuppertal zu Heinrich Nierhaus, Ronsdorf, sind auch Unterlagen H. A. Nierhaus, Elberfeld, betreffend enthalten, RWWA 22–196.

[47] Preis-Courant, 1.3.1840, RWWA 60–77–1.

[48] Lehrvertrag Arntz, 21.4.1828, RWWA 60–75–12; Verträge, 1.1.1841, 15.2.1844, RWWA 60–75–9; Zirkulare, 60–77–4; WEINGARTEN, Geschichte, S. 5, 8–9, 60A-26–2.

[49] Vereinbarung, 25.1.1846, RWWA 60–75–9.

[50] 200 Jahrfeier, S. 47; Zirkulare, RWWA 60–77–4.

[51] Aufzeichnungen, RWWA 60A-26–5.

Die wirtschaftliche Entwicklung des Unternehmens war bis zur Übernahme durch Holthaus, der auch – im Vergleich zu seinem Stiefbruder, aber von diesem anerkannt – der fähigere Unternehmer zu sein schien, eher eine mäßige. Der Ausbau zu einem der führenden Bandunternehmen erfolgte durch ihn. Aber auch Holthaus musste nach der Geschäftsübernahme Rückschläge einstecken. Anfang der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts erlebte die Branche einen Aufschwung, wurde aber durch die Zollpolitik, die amerikanische Krise und schließlich die inländische Krise am Vorabend der Revolution in Mitleidenschaft gezogen.[52] Auch die Firma Nierhaus spürte diese Entwicklung. 1841 wurden Überschüsse aus dem Bandgeschäft von 23 741 Talern und aus dem Tuchgeschäft von 5 338 Talern erwirtschaftet, 1846 hingegen waren es nur noch 9 071 Taler.[53] Vermutlich kam auch das Bandgeschäft von Nierhaus in der allgemeinen Krise 1847/48 zum Erliegen, konnte sich aber wohl – wie allgemein die Bandindustrie im Bergischen Land – nach 1849 wieder rasch erholen. Es gab einen regelrechten Höhenflug, dem sogar die Lieferung von Bandwebstühlen nicht nachkam. Der Aufschwung hielt bis zur Krise 1857 an, die aber nach kurzer Zeit überwunden werden konnte.[54]

Für die Zeit zwischen 1847 und 1863 sind keine Quellen über den Geschäftsgang überliefert, so dass hierzu keine Aussagen getroffen werden können. Für die Jahre 1864 und 1865 wurde ein Überschuss von 85 259 Talern erwirtschaftet. Vier Jahre später betrug der Gewinn bereits 100 000 Taler, 1877 waren es dann 344 250 Mark.[55] Wenig betroffen war das Unternehmen von der Seidenkrise Mitte der 1860er Jahre, die durch die Krankheit der südeuropäischen Seidenraupe und die Zerstörung der Seidenkulturen in China aufgrund militärischer Auseinandersetzungen hervorgerufen wurde.[56] Dagegen spürte das Unternehmen schon deutlich die Gründerkrise – bei der Vorliebe von Holthaus für Spekulationen (s. u.) auch wenig verwunderlich. Betrug der Reingewinn für die Jahre 1870 und 1871 noch 165 801 Taler – in diesem Jahr gehörte Nierhaus zu den höchsten Gewerbesteuerzahlern der Gemeinde –, so waren es in den Jahren 1872 und 1873 nur noch 58 865 Taler! Die Krisis wurde aber schnell überwunden: 1874 und 1875 schloss man wieder mit einem Reingewinn von 132 210 Talern ab.[57] In

[52] RAUNER, Textilindustrie, S. 56.

[53] Auszüge aus den Bilanzbüchern, RWWA 60–75–1.

[54] RAUNER, Textilindustrie, S. 59, 64.

[55] Auszüge aus den Bilanzbüchern, RWWA 60–75–1.

[56] HOTH, Industrialisierung, S. 60; RAUNER, Textilindustrie, S. 68.

[57] Auszüge aus den Bilanzbüchern, RWWA 60–75–1. Die Jahre 1874 und 1875 wurden schon in Mark bilanziert, da die Bilanz am 1. Januar 1876 – Einführung der Mark – aufgestellt wurde. Zur Gewerbesteuer 1871 „Verzeichnis der sämmtlichen in der Bürgermeisterei Ronsdorf wohnenden Handelstreibenden, deren Firma entweder in der Gewerbesteuerklasse Nr. I oder mit einem Höhern als dem Mittelsatze in Klasse Nr. II besteuert ist“, RWWA 22–305–10. Von den 19 Ronsdorfer Unternehmern zahlten drei, darunter Holthaus, für ihr Unternehmen im Jahr 1871 18 Taler Gewerbesteuer.

der Gründerkrise war die Nachfrage nach Bandartikeln stark gesunken, erst zum Ende des Jahrzehnts erholte sich die Bandindustrie wieder.[58]

1864 gründete Holthaus eine Firma „A. W. Holthaus & Co.“, die von einem Schwager, Eugen Widmayer, geleitet wurde. In diesem Unternehmen wurden verstärkt die so genannten „Barmer Artikel“ produziert. Bei Nierhaus blieben Hutbänder, Einfassbänder, Flor- und Taffetbänder und – verstärkt nach dem deutsch-französischen Krieg – National- und Ordensbänder. 1870 änderte das Unternehmen seinen Namen in Schüssler & Widmayer. Später wurde dieses Unternehmen in die Bandwarenfabrik Eugen Widmayer & Söhne, nunmehr ohne Beteiligung von Holthaus, eingebracht.[59]

1870 ernannte Holthaus den Ronsdorfer Carl Rudolph zu seinem Vertreter in London, der die Geschäfte in Großbritannien und Irland leiten sollte.[60] Er richtete in der Colemanstreet eine Zweigniederlassung ein, die anfangs auch florierte. Ende der siebziger Jahre jedoch schien es Einbrüche gegeben zu haben – Rudolph wurde 1877 der Kontrakt verlängert, jedoch mit der Maßgabe, diesen halbjährlich kündigen zu können. „Die dortige Filiale macht nicht geringe Kosten; hoffen wir indeß, daß die Rückkehr zu normalen Verhältnissen und zu besserem Geschäfte nicht mehr fern sein möge, damit man das Wörtchen Verdienst mal größer schreiben kann, wie jetzt leider der Fall ist!“[61] Die Londoner Kontakte nutzte Holthaus auch zum Direktbezug von chinesischer Rohseide. Dem Bochumer Verein bot er an, dass ein Geschäftsfreund aus der britischen Metropole auch dessen Vertretung in China übernehmen könne. Er versprach dem Bochumer Verein entsprechende Geschäfte, wenn in China Eisenbahnen gebaut würden, „was am Ende doch nur eine Frage der Zeit ist“.[62] Weitere Lager unterhielt Holthaus in New York bei H. H. Schwietering & Co., einem Unternehmen seines Schwiegersohnes Wilhelm Scheidt, das 1870 zum Vertrieb der Scheidtschen Tuche in Nordamerika gegründet wurde, sowie bei Geo. Runge & Co., Henry Tilge & Co. (beide Philadelphia) und G. Hulvershorn & Co. (Mexico).[63] Bei Schwietering war Holthaus mit einer Einlage von 50 000 Dollar in Gold beteiligt.[64]

Auch in der Ronsdorfer Bandindustrie konzentrierte sich die Herstellung bald auf einige Unternehmen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren zwölf Unternehmen ansässig. Nur zwei Unternehmen bestanden davon noch in der Mitte des 20. Jahrhunderts. Die Bandwirkerei erlebte während der poli-

[58] RAUNER, Textilindustrie, S. 68–70.

[59] 200 Jahrfeier, S. 47; VAN DE LOO, Geschichte, S. 15, RWWA 60A-36–3.

[60] Power of Attorney to Mr. Carl Rudolph as English Representative, 1870, RWWA 60–75–15. Der Vertrag wurde 1879 von den Erben Holthaus verlängert bzw. erneuert, ebd.

[61] Carl Nierhaus an Carl Rudolph, 3.2.1877, RWWA 60–77–1.

[62] A. W. Holthaus an Herrn Direktor [Louis Baare], 27.2.1874, RWWA 60–0654, fol. 243–244.

[63] Bilanz zum 1. Januar 1878, RWWA 60–0147, Fol. 70–77.

[64] Abrechnungen, RWWA 60A-33–8. Am 30. Juni 1870 hatte Wilhelm Scheidt seinen Schwiegervater per Brief aus Berlin nach einem Treffen mit Schwietering über die Einzelheiten der Geschäftsgründung informiert. Zu der Einrichtung des Geschäfts s. a. 60–17–8.

tischen und wirtschaftlichen Krisen des 19. Jahrhundert stetig Einbrüche, erholte sich aber wieder und wuchs bis zum Ersten Weltkrieg.[65]

Der stetig wachsende Geschäftsumfang erforderte auch für den eigentlich kleineren Textilbetrieb die Aufnahme von leitendem Personal. Nach dem Tod des Firmeninhabers Holthaus übernahm dessen Schwiegersohn Wilhelm Scheidt (1838–1896) aus Kettwig die Geschäftsleitung. Da er die meiste Zeit in Kettwig verbrachte, benötigte er Unterstützung. Noch Holthaus hatte seinem Verwandten Carl Nierhaus und Friedrich Wilhelm Heeseler Prokura erteilt. 1869 beteiligte Holthaus beide am Gewinn mit insgesamt 30 % bei einem garantierten Minimum von jeweils 1 000 Talern. Dafür mussten sie sich verpflichten, noch mindestens zehn Jahre im Unternehmen zu bleiben. Der Vertrag galt rückwirkend vom 1. Januar 1864 – also de facto nur für die Hälfte der Zeit – für zehn Jahre.[66] Damit belohnte Holthaus die jahrelange Unterstützung der beiden Mitarbeiter. Der Vertrag wurde 1875 verlängert und nach dem Tod von Holthaus durch seine Witwe und seinen Schwiegersohn Scheidt erneuert. Nierhaus wurde 1880 Teilhaber, Heeseler nach dessen Tod 1884. Nierhaus war 31 Jahre im Unternehmen, sein Nachfolger war zwölf Jahre zuvor als Lehrling in das Unternehmen gekommen und wurde nun mit 15 % beteiligt. Nach über fünfzig Jahren schied Heeseler am 30. April 1903 aus dem Unternehmen aus, Teilhaber wurden nun die Söhne von Wilhelm Scheidt, Erhard August und Wilhelm.[67] 1904 wurde der Sitz der kaufmännischen Leitung des Unternehmens nach Kettwig verlagert, nach Kriegszerstörung 1943 auch zeitweise die Produktion. 1955 kam das Unternehmen vollständig nach Ronsdorf zurück. 1969 wurde die Bandherstellung aufgegeben. Das Unternehmen übergab den Produktionsbetrieb an die KARO-Band Albert Kleuser, Wuppertal-Ronsdorf. 1982 erlosch das Unternehmen, das sich in den letzten Jahren v. a. mit der Grundstücksverwaltung beschäftigt hatte. Bis zu diesem Zeitpunkt war es in der Hand eines Familienmitglieds Scheidt.[68]

[65] GOEBEL, Ronsdorf, S. 10, 12; KONRAD, Hausbandwirkerei, S. 72; 200 Jahre Ronsdorf – 200 Jahre Bandindustrie. In: General-Anzeiger der Stadt Wuppertal, Beil., 16./17.5.1942. Laut HOTH, Industrialisierung, S. 147, bestanden dagegen 1819 noch keine Manufakturen in Ronsdorf. Er gibt die Zahl der Webstühle für diese Zeit mit 32, die der Bandwebstühle mit 75 an.

[66] Vertrag, 9.1.1869, RWWA 60–75–9,

[67] Vertrag mit Heeseler, 18.10.1852, RWWA 60–75–9; Zirkulare, 60–77–4; WEINGARTEN, Geschichte, S. 9–11, 60A-26–2. Die beiden Teilhaber waren auch in der Ronsdorfer Gemeinde aktiv. F. W. Heeseler schenkte dem Ronsdorfer Verschönerungsverein 1902 anlässlich seines 50-jährigen Dienstjubiläums bei Nierhaus die Summe von 1 000 Mark. 1878 gehörte Carl Nierhaus zum Vorstand des Vereins. Ingrid BAUERT-KEETMAN, Geschichte des Ronsdorfer Verschönerungsvereins, unveröffentl. Ms. 1968, S. 36, Anhang, RWWA XIVe 12968.

[68] 200 Jahrfeier, S. 48; Firmenakte, RWWA 22–196. Zur Entwicklung des Unternehmens s. a. Ulrich S. SOÉNIUS, Wirtschaftsbürgertum im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Die Familie Scheidt in Kettwig, 1848–1925, Köln 2000 (= Schriften zur rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgeschichte, 40), S. 63–64.

Neben dem Bandgeschäft suchte sich Holthaus andere Betätigungsfelder. Insbesondere das Immobiliengeschäft reizte ihn. Er kaufte Grundstücke in Berlin und Köln, die er erschloss und bebaute, um sie zu vermieten bzw. zu verkaufen. In Berlin arbeitete er eng mit dem Maurermeister Wilhelm Riehmer zusammen, den Holthaus 1869 auf seiner „Orientreise" kennen lernte (s. u.). 1871 gründeten Holthaus und Riehmer eine gemeinsame Unternehmung, die ein von dem Ronsdorfer erworbenes Grundstück in der Berliner Friedrichstraße vermarkten sollte. In einem Societätsvertrag vom 21. August 1871 regelten die beiden Partner ihr Geschäftsverhältnis. Holthaus brachte das Grundstück in die Gesellschaft ein, Riehmer sein Know-how sowie die Verwaltungstätigkeit. Nach Rückerstattung der Kaufsumme und der Zinsen sollte der Gewinn resp. der Verlust geteilt werden. In der Folgezeit kamen noch weitere Grundstücke in Tempelhof und Charlottenburg hinzu.[69] Auf einem Teil der Grundstücke errichteten Holthaus und Riehmer Gebäude, die sie dann veräußerten. So waren beim Ableben von Holthaus mehrere Baustellen in Berlin vorhanden.[70] U. a. erwarb er in Tiergarten von der „Tiergarten-Westend-Gesellschaft" ein Bauterrain, das in verschiedene Bauplätze parzelliert wurde. Diese wurden bebaut und anschließend weiter veräußert.[71] Seine Berliner Geschäfte führten ihn häufig in die Hauptstadt. Aber auch in Köln, wo er mehrere Häuser besaß, war er des Öfteren. Dort hatte er sich mit dem Tapetenfabrikanten, Teppich-, Möbel- und Gardinenhändler, Exporteur und Kölnisch Wasser-Produzenten Heinrich Roesberg[72] zusammengetan. Sie handelten, eine Zeit lang unter Beteiligung des Bauinspektors Hermann Pflaume, mit bebauten Grundstücken in der Stadt.[73]

Der bergische Kaufmann von gesetzter Statur, mit blonden Haaren, blaugrünen Augen, ovaler Gesichtsform und kahlem Scheitel[74] handelte auch mit Geld. Besonders durch die Vergabe von Darlehen hatte er sein Vermögen vermehrt. Diese Tätigkeit nahm schon fast bankiersähnliche Züge an. 1869 lieh Holthaus z. B. dem Kölner Kaufmann Ernst Leybold und seiner Frau Maria, geb. Völker, ein Kapital von 25 000 Talern, die mit sechs Prozent Zinsen p. a. vergütet werden mussten. Das Kapital sollte in der Zeit von 1871 bis 1877 zurückgezahlt werden.[75] Mehrfach musste er säumige Zins-

[69] Vertrag zwischen A. W. Holthaus und W. Riehmer, 1871–1877, RWWA 60A-26–4.

[70] Hinterlassenschaft des Aug. Wilh. Holthaus. Protokoll der Erbteilung, 22.11.1879, RWWA 60A-32–5.

[71] A. W. Holthaus an Baumeister Stärker, 4.4.1878, RWWA 60–0654, Fol. 584. Zu den Immobiliengeschäften seines Schwiegersohnes und seiner Tochter, die teilweise aus dem Erbe herrührten, s. SOÉNIUS, Wirtschaftsbürgertum, S. 584–585.

[72] Zu den Berufen von Roesberg s. Wilh. Greven & Söhne (Hg.), Adreßbuch für Köln, Deutz & Mülheim a/Rh. sowie die Umgebung Köln's, Köln 1876, 1. T., S. 142.

[73] Hauptbuch betreffs Grundstücke Cöln, August Holthaus und Heinr. Roesberg gemeinschaftlich gehörend, 1872–1879, RWWA 60A-011.

[74] Reisepass, 1871, RWWA 60A-26–4.

[75] Urkunde des Notars Johann Philipp Wilhelm Eglinger, Köln, 24.2.1869, RWWA 35–4–9.

schuldner mahnen, darunter auch seinen Kölner Geschäftspartner Hermann Pflaume.[76]

Holthaus spekulierte auch mit Aktien. Laut Julius Scheidt besaß der Ronsdorfer Kaufmann „den richtigen praktischen Blick in Benutzung des geeigneten Zeitpunktes“ zur Spekulation.[77] Andererseits bediente sich Holthaus häufig der Verbindungen, die der Kettwiger Tuchindustrielle Scheidt in Berlin hatte und vertraute ihm auch bei Geldanlagen.[78] Zwischen 1864 und 1879 investierte Holthaus in Versicherungen (Westdeutsche Versicherungs-Aktienbank, Essen; Vaterländische Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Elberfeld; Magdebuger Feuer-Versicherungs-AG; Dresdner Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft; Sächsische Rückversicherungs-Gesellschaft, Dresden; Vaterländische Transport-Versicherungs-Gesellschaft, Krefeld), Eisenbahnen (Nordbahn), Bergbau (Arenbergsche AG für Bergbau und Hüttenbetrieb, Essen; Rheinische Bergbau- und Hüttengesellschaft, Duisburg; Bonner Bergwerksverein) und Industrie (Verein für chemische Industrie, Mainz; Mainzer Aktienbierbrauerei).[79] Bei der Westdeutschen Versicherungs-Aktienbank war er auch – als Nachfolger des Vaters seines Schwiegersohnes Julius Scheidt – Mitglied im Verwaltungsrat.[80] Dabei ist der regionale Schwerpunkt Rheinland ersichtlich – so, als wenn er die Unternehmen gerne aus der Nähe betrachten wollte. Mit dem Verein für chemische Industrie geriet Holthaus 1876 in einen Streit über den Wert von umzutauschenden Aktien und dem Geschäftsgebaren des Vorstandes. Er vermutete, dass dieser die Gesellschaft „bestohlen“ habe. Dieser Streit, den Holthaus eigentlich – weil er sich betrogen fühlte – gerichtlich klären lassen wollte, wurde erst nach seinem Tod mit seinen Erben gütlich beigelegt.[81] Das Aktiengeschäft – nur wenig eingeschränkt durch die Gründerkrise – führte zu einem hohen Kapitalfluss, der ständig in neue Bahnen gelenkt wurde. So legte Holthaus 1866 20 000 Taler im Unternehmen seines Schwiegersohnes an. Die Verzinsung von fünf Prozent sollte als „Nadelgeld“ an seine Tochter ausgezahlt werden.[82]

Als Holthaus 1879 verstarb, hinterließ er ein riesiges Vermögen. Sein Guthaben in dem Unternehmen betrug 1873 bereits 300 000 Taler, bei seinem Tod war es auf 1 060 000 Mark angestiegen.[83] Da er kein Testament hinterlassen und mit seiner Ehefrau in „bergischer rsp. rheinischer Güter-

[76] A. W. Holthaus an Baumeister Pflaume, 15.10.1878, RWWA 60–0654, fol. 645.
[77] Julius Scheidt an A. W. Holthaus, 13.5.1867, RWWA 60A-20–3.
[78] SOÉNIUS, Wirtschaftsbürgertum, S. 582.
[79] Zusammengestellt aus Geheimbuch, RWWA 60A-088, fol. 5–30.
[80] SOÉNIUS, Wirtschaftsbürgertum, S. 589; A. W. Holthaus an Ernst Waldthausen, 23.4.1879, RWWA 60–0654, fol. 747.
[81] Diverse Korrespondenz, 1876–1880, RWWA 60A-32–14. S. a. A. W. Holthaus an Anwalt Dr. Jung, 25.2.1876, 60–0654, fol. 376–379.
[82] SOÉNIUS, Wirtschaftsbürgertum, S. 190.
[83] Zusammenstellung, RWWA 60A-26–2.

gemeinschaft“[84] gelebt hatte, wurde das Vermögen zu gleichen Teilen zwischen Ehefrau und der einzigen Tochter Auguste Scheidt aufgeteilt. Nutznießer an dem Vermögen war auch deren Ehemann, der Kettwiger Textilindustrielle Wilhelm Scheidt (1838–1896), der von seiner Schwiegermutter und seiner Ehefrau zudem mit der Verwaltung des geteilten und ungeteilten Vermögens beauftragt wurde sowie in das Geschäft Nierhaus als Associé eintrat. Noch bei der Hochzeit war – wohl auf Betreiben von Holthaus – die generelle eheliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen worden. Insbesondere Kapital, das durch „Erbschaft, Schenkung oder Glücksfall“ anfiel, sollte nicht in das gemeinsame Vermögen einfließen.[85] Der Nettobetrag der Hinterlassenschaft belief sich auf 5,244 Mio. Mark. Davon entfielen auf Hypotheken 2,334 Mio., auf Wertpapiere 0,361 Mio., auf Guthaben bei Dritten (auch Familienmitglieder) 0,432 Mio. und auf Grundbesitz 0,892 Mio. Mark. Allein der Grundbesitz in Berlin war 0,777 Mio. Mark wert. Der Restbetrag belief sich im Wesentlichen auf das Guthaben von Holthaus in seiner Firma in Höhe von 1,313 Mio. Mark. Gemessen an den damaligen Vermögensverhältnissen konnte Holthaus als sehr vermögender Mann gelten.

Holthaus galt als strenger Familienvater, vermutlich wird er auch im Unternehmen als strenger Patriarch gewirkt haben. Als sich einer seiner Mitarbeiter weigerte, nach einem Aufenthalt im Londoner Zweiggeschäft auch noch für einige Monate bei der New Yorker Firma H. H. Schwietering & Co., an der Nierhaus beteiligt war, zu hospitieren, entließ Holthaus ihn. Er war – anders als der Mitarbeiter – der Meinung, dass dieser Aufenthalt sehr wohl der kaufmännischen Ausbildung diente.[86]

Betätigung für das Gemeinwohl und privates Leben

In der Revolutionszeit war August Holthaus Mitglied des Gemeinderates von Ronsdorf. Am 3. Mai 1849 verhandelte der Gemeinderat, zu dem unter dem Vorsitz des Bürgermeisters alle 15 Vertreter anwesend waren, über eine Beteiligung an der Versammlung rheinischer Gemeindeabgeordneter in Köln am 8. Mai. Der Gemeinderat begrüßte den Zweck der Kölner Versammlung, „um in Betracht der bedrohlichen politischen Lage des deutschen Vaterlandes über möglichst gleichmäßige Schritte beim Könige zu berathen, damit die allgemeine Meinung des rheinischen Volkes offen und unzweideutig einen gesetzlichen Ausdruck finde“.[87] Am Schluss der Sitzung wählten die Stadtverordneten Holthaus zu einem der beiden Deputierten der Stadt Ronsdorf. Holthaus war auch einer der Unterzeichner des Aufrufs aus der Bürgerschaft gewesen, die den Gemeinderat zur Einberufung einer Sitzung

[84] Hinterlassenschaft des Aug. Wilh. Holthaus. Protokoll der Erbteilung, 22.11.1879, RWWA 60A-32–5. Auch im Folgenden.

[85] SOÉNIUS, Wirtschaftsbürgertum, S. 191.

[86] A. W. Holthaus an Fried. König, 2.7.1873; A. W. Holthaus an H. H. Schwietering, 9.7.1873, RWWA 60–0654, fol. 205–206, 210–211.

[87] Protokollauszug, RWWA 60A-26–5.

zwecks Wahl der Deputation gedrängt hatten. In diesem Aufruf bekannten sich die Ronsdorfer Bürger zu der Frankfurter Nationalversammlung.[88] Holthaus nahm auch – wie die zweifach entwertete Eintrittskarte in seinem Nachlass zeigt – an der Versammlung der Gemeindevertreter teil und unterschrieb die Erklärung, die dort verabschiedet wurde. Die Versammlung fand nach der Auflösung der zweiten Kammer durch den preußischen König statt, nachdem diese sich für die Annahme der deutschen Verfassung vom 28. März ausgesprochen und erklärt hatte, dass „das Volk seiner Vertretung und Stimme in dem gegenwärtigen entscheidenden Augenblicke beraubt" worden sei. Der König selbst hatte die ihm angetragene Kaiserwürde abgelehnt. Die versammelten 400 bis 500 rheinischen Gemeindevertreter erklärten daraufhin, dass sie die Reichsverfassung anerkennten und in dem Konflikt zwischen preußischer Regierung und Reichsversammlung auf der Seite der Letzteren stünden. Man forderte die Bevölkerung auf, sich der Verfassung zu unterwerfen. Weil die Rheinländer vermutlich einen bewaffneten Konflikt befürchteten, riefen sie die Reichsgewalt auf, die Reichstruppen auf die Verfassung zu vereidigen und zusammenzuziehen. Vom König forderten sie die Entlassung des Ministeriums Brandenburg-Manteuffel und die Zurücknahme der Einberufung der Landwehrtruppen.[89] Während der Versammlung in Köln brachen keine Unruhen aus, so dass das bereitgestellte Militär nicht zum Einsatz kam. Aber in den folgenden Tagen kam es im Bergischen Land, insbesondere in Elberfeld, zu einem Aufstand, der auf die benachbarten Städte überzuschwappen drohte. Daher wurde wohl in Ronsdorf eine „Volkswehr" gegründet. Holthaus war als einziger Gemeinderatsvertreter in der fünfköpfigen, vom Gemeinderat am 11. Mai 1849 eingesetzten Kommission zur Gründung der Volkswehr. Die Kommission forderte die Mitglieder der ehemaligen Bürgerwehr zur Waffenabgabe auf und erließ ein Reglement zur Konstituierung der neuen Truppe.[90] Vermutlich kam die Volkswehr nicht zum Einsatz, da der Aufstand auch nicht nach Barmen gelangte und vom preußischen Militär niedergeschlagen wurde.[91]

Holthaus blieb bis zu seinem Tode Mitglied des Stadtverordnetengremiums.[92] Er nahm auch die Funktion des ersten unbesoldeten Beigeordneten

[88] Eingabe an den Gemeinderat, RWWA 60A-26–5.

[89] Eingabe an den Gemeinderat, Eintrittskarte, Erklärung, RWWA 60A-26–5. Der Text der Erklärung auch in Heinz BOBERACH (Bearb.), Rheinische Briefe und Akten zur Geschichte der politischen Bewegung 1830–1850, Bd. 3, Düsseldorf 1998 (= Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, 36), S. 203–204. Zu der Versammlung auch Jürgen HERRES, Revolution in Köln, Köln 1998, S. 98–100.

[90] Protokoll und Reglement, 12.5.1849, RWWA 60A-26–5.

[91] S. dazu zusammenfassend Uwe ECKARDT, Der Elberfelder Aufstand 1849. In: Ottfried DASCHER, Everhard KLEINERTZ (Hg.), Petitionen und Barrikaden. Rheinische Revolutionen 1849/49, Münster 1998, S. 368–371.

[92] Vera TORUNSKY, Die Abgeordneten der Rheinischen Provinziallandtage und Landschaftsversammlungen. Ein biographisches Handbuch, Bd. 1: Die Abgeordneten der Provinziallandtage und ihre Stellvertreter 1825–1888, Köln 1998 (= Rheinprovinz, 12), S. 220–221.

wahr, der in Vakanzfällen den Bürgermeister vertrat.[93] Er empfand, dass er viel für seine Heimatstadt geleistet hatte und war daher erzürnt über eine – in seinen Augen – ungerechtfertigte Steuerschätzung. Seine Verärgerung darüber war so groß, dass er zeitweise eine Verlegung des Wohnsitzes in Aussicht nahm.[94] Dieser Plan wurde aber fallen gelassen. Auch weiterhin blieb Holthaus in Ronsdorf eine geachtete Persönlichkeit, der öffentliche Ämter angetragen wurden. Aufgrund seiner Krankheit in den letzten Lebensmonaten lehnte er die durch die Stadtverordnetenversammlung erfolgte Wahl zum Verwaltungsrat der Städtischen Sparkasse ab. Die Krankheit war ein Grund – aber auch seine Ansicht, dass die Geschäfte der Sparkasse nicht ordnungsgemäß geführt würden, ließ die Annahme des Amtes in seinen Augen nicht opportun erscheinen. Es kann der Eindruck entstehen, dass Holthaus an seinem Lebensende nur noch an das Geldverdienen dachte, da er in dem Ablehnungsschreiben dem Bürgermeister anbot, „überflüssige Gelder“ der Sparkasse gegen eine Vergütung von drei Prozent in Verwahrung zu nehmen.[95]

Von 1871 an war Holthaus stellvertretender Abgeordneter im Rheinischen Provinziallandtag. Er vertrat den Wahlkreis Lennep, Ronsdorf, Lüttringhausen, Radevormwald, Burg, Hückeswagen und Wermelskirchen als Vertreter der Stadtgemeinden. Obwohl noch 1848/49 zu den rheinischen Liberalen zählend, galt er nun als Konservativer. Bereits kurz nach seiner ersten Wahl musste Holthaus im Sommer 1871 für den verhinderten Arnold Wilhelm Hardt einspringen.[96] Dieser sagte wohl auch die Teilnahme am Landtag im September 1872 kurzfristig ab, denn am 13. September fand Holthaus bei seiner Rückkehr von einer Reise in Ronsdorf überraschend die Einladung vor. Bereits zwei Tage später musste er in Düsseldorf an der Tagung teilnehmen, von der er hoffte, dass sie nach acht Tagen beendet sei. Doch diese Hoffnung trog. Der Landtag tagte 14 Tage, im Jahr zuvor hatte er sogar 25 Tage in Anspruch genommen.[97] An den beiden nächsten Sitzungsperioden 1874 und Frühjahr 1875 nahm Hardt teil, Holthaus musste diesen aber wieder im August 1875 und im April 1877 vertreten, diesmal für 20 bzw. 18 Tage.[98] Die lange Sitzungsperiode bereitete den Kaufleuten und Industriellen große Probleme, da eine längerfristige Abwesenheit sich auf

[93] TORUNSKY, Abgeordneten, S. 220; Reisepass, 1855, RWWA 60A-26–4.

[94] SOÉNIUS, Wirtschaftsbürgertum, S. 521.

[95] A. W. Holthaus an Bürgermeister Müller, 15.4.1879, RWWA 60–0654, fol. 742.

[96] TORUNSKY, Abgeordneten, S. 189, 220. Zu Hardt s. den Beitrag von Christian Hillen in diesem Band.

[97] A. W. an Leopoldine Holthaus, 13.9.1871, RWWA 60A-34–1. Zur Dauer Gustav CROON, Der Rheinische Provinziallandtag bis zum Jahre 1874, Düsseldorf 1918, S. 340, 355.

[98] TORUNSKY, Abgeordneten, S. 220. Er scheint jedoch auch noch 1879 einberufen worden zu sein, musste dies aber wegen einer längeren Krankheit ablehnen. A. W. Holthaus an Ernst Waldthausen, 23.4.1879, RWWA 60–0654, fol. 747. Zur Dauer Kurt SCHMITZ, Der Rheinische Provinziallandtag (1875–1933), Neustadt an der Aisch 1967 (= Bergische Forschungen, 6), S. 138.

die Geschäfte auswirken konnte. Holthaus kam aber die Nähe des Tagungsortes (Düsseldorf) entgegen.

Die Interessen seines Berufsstandes vertrat August Wilhelm Holthaus in der Bergischen Handelskammer zu Lennep, deren Bezirk auch die Stadt Ronsdorf umfasste. 1856 wurde er erstmals zu einem der zwölf Mitglieder gewählt, von denen zwei stets aus Ronsdorf stammten. Bis zum Januar 1859 nahm er zumeist an den Sitzungen teil. Das Protokollbuch vermerkt dann erst wieder seine Neuwahl im September 1865, wobei er diesmal für zwei Jahre Mitglied der Kammer blieb. Erst ab dem 8. April 1870 war er kontinuierlich bis zu seinem Tod Mitglied der Handelskammer. Er nahm an 16 von 36 Sitzungen in diesem Zeitraum teil, wobei er alleine drei wegen seiner Krankheit kurz vor dem Tode absagte.[99] Im Oktober 1878 wählte ihn die Kammer als einen ihrer zwei Delegierten zum achten Deutschen Handelstag in Berlin, an dem er auch teilnahm.[100] Obwohl Holthaus zu Anfang des Jahres 1879 schwer erkrankte, nahm er auch in dieser Zeit intensiv an dem Geschehen der Kammer Anteil. Im Mai 1879 erklärte er sich mit der Schutzzollpolitik von Bismarck einverstanden und vermutete, dass diese Haltung bei der freihändlerisch eingestellten Handelskammer nicht auf Gegenliebe stieß.[101]

In sozialen Angelegenheiten half Holthaus vor allem weniger begüterten Familien. 1872 stellte er der Kleinkinderschule und verschiedenen Vereinen in seinem Heimatort ein eigenes Haus mietfrei zur Verfügung. Der Erziehungsverein, der Männer- und Jünglings-Verein sowie der Jungfrauen-Verein konnten aufgrund der Förderung durch Holthaus das Haus selbst verwalten. Für die örtliche „Kinderbewahr-Anstalt“ erbaute der Fabrikant im folgenden Jahr ein eigenes Haus, zeichnete einen Anteil für den Bau eines städtischen Krankenhauses, das mit einem Armenhaus verbunden werden sollte, und schenkte dafür auch ein Grundstück. Nach seinem Tod vermachten Frau und Tochter der Kleinkinderschule das 1872 zur Verfügung gestellte Haus nebst einem Kapital von 10 000 Mark.[102] Auch dem Ronsdorfer Krankenhaus vermachte er 20 000 Mark.[103] Bemerkenswert ist, dass die von Holthaus gestifteten Institutionen Angehörigen „aller Confessionen“ offen standen. Auch sein Stiefbruder Heinrich Arnold Nierhaus vermachte testamentarisch 3 000 Taler zur Errichtung eines Armenhauses für Angehörige

[99] Zusammengefasst aus den Protokollbüchern der Handelskammer Lennep, RWWA 50–6–2 und 50–6-3. Bei Wolfgang HOTH, Die Geschichte der Bergischen Industrie- und Handelskammer zu Remscheid und ihrer Vorläufer bis 1943, unveröffentl. Dipl.-Arb. Uni Köln 1969/70, RWWA H 463, S. 27, die falsche Amtszeit „1856–1867“.

[100] Protokoll der Handelskammer-Sitzung vom 11.10.1878, Protokollbuch, RWWA 50–6–3, fol. 33; Protokoll des 8. Deutschen Handelstages, 30./31.10.1878, Stiftung Westfälisches Wirtschaftsarchiv, Dortmund (WWA), K 3 Nr. 730.

[101] A. W. Holthaus an Heinrich Baecker, 9.5.1879, RWWA 60–0654, Fol. 756.

[102] Urkunden, 1872–1879, RWWA 60A-26–4.

[103] Hinterlassenschaft des Aug. Wilh. Holthaus. Protokoll der Erbteilung, 22.11.1879, RWWA 60A-32–5.

aller drei in Ronsdorf vertretenen Konfessionen: Reformierte, Lutheraner und Katholiken.[104]

1866 und 1870 sandten August Wilhelm und Leopoldine Holthaus an verwundete Soldaten Kisten mit Kleidung, Betttüchern, medizinischen Binden, Lebensmitteln (z. B. am 12. August 1870 pfundweise gemahlenen Kaffee, Zucker, Sago, Reis, Grütze, Pflaumen, Kakao und Liebigs Fleischextrakt), aber auch Branntwein, Wein und Tabak.[105] Holthaus begleitete im September 1870 als Freiwilliger auch Transporte zu den verwundeten Soldaten nach Sedan. Von der Firma Johann Wülfing & Sohn in Lennep ließ er sich Referenzschreiben für Geschäftspartner in Sedan mitgeben.[106] Er besuchte am Rande des Kriegsschauplatzes zerstörte Dörfer und Lazarette. Auch traf er andere Unternehmer, so Ernst Hardt und Johann Maria Farina aus Köln, die ebenfalls einen Transport begleiteten.[107] In Sedan konnte sich der Bandfabrikant nicht zurückhalten: Wenige Tage nach dem Treffen zwischen Wilhelm I. und Napoleon III. schnitt er von dem Sofa, auf dem sich die Majestäten in Schloss Bellevue niedergelassen hatten, einige Fransen als Erinnerungsstücke ab.[108] Für die freiwilligen Leistungen wurde er nach dem Krieg mit der Verleihung der Kriegs-Denkmünze von Stahl am Nicht-Kombattanten-Bande geehrt.[109] Ebenfalls erhielt er am 18. Januar 1872 den Königlichen Kronenorden 4. Klasse verliehen.[110] Für den Kommerzienratstitel wurde Holthaus dagegen nicht nominiert, vermutlich stand seine politische Haltung in der Revolutionszeit einem solchen Ansinnen entgegen.

Die Familien Nierhaus und Holthaus waren über Heiratsverbindungen mit den bergischen Familien vom Baur, Bleckmann, Priesack, Seringhaus und Widmayer verwandt. Auch seine Frau war eine geborene Widmayer. Am 15. November 1842 ehelichte August Wilhelm Holthaus in der katholischen Stadtkirche in Stuttgart die dort lebende Leopoldine Widmayer (* 15. November 1822), deren Familie zwar bergischen Ursprungs war, deren Eltern aber in Stuttgart lebten, wo der Vater Kanzleirat im Innenministerium war. Die Mutter Viktoria war eine geborene Joachim. Leopoldine Widmayer war katholisch und minderjährig bei der Eheschließung, zu der die Eltern zustimmen mussten. Anschließend wurde sie offiziell aus dem „Königlich Württembergischen Staatsverband“ entlassen.[111] Beim Kölner Dombaufest hatte man im gleichen Jahr Verlobung gefeiert.[112] Mischehen kamen in Ronsdorf in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgrund des geringen

[104] NIERHAUS, Geschichte, S. 20, RWWA 60A-26–2.
[105] Versand von Liebesgaben. Liste, 1866, 1870. RWWA 60A-26–4.
[106] Korrespondenz, RWWA 60A-26–4.
[107] A. W. an Leopoldine Holthaus, 21.9.1870, RWWA 60A-34–1. S. a. SOÉNIUS, Wirtschaftsbürgertum, S. 658.
[108] RWWA 60A-30–7.
[109] Urkunde, RWWA 60A-26–4.
[110] Urkunde, RWWA 60A-26–4.
[111] Urkunden, RWWA 60A-26–4.
[112] Selverhuhzicks-Leedche (Festzeitung), RWWA 60A-26–4.

Bevölkerungsanteils der Katholiken nur wenige vor. Da die Ellerianische Gemeinde selbst erfahren hatte, welche Folgen religiöse Intoleranz hervorrief, verschloss man sich aber gegenüber ökumenischen Verbindungen nicht.[113] Die ältere reformierte Halbschwester von August Wilhelm Holthaus, Wilhelmine Nierhaus, heiratete ebenfalls einen Katholiken – ihre Tochter ging ins Kloster.[114] Die gemeinsame Tochter von August Wilhelm und Leopoldine Holthaus, Auguste (1844–1925), wurde hingegen in der Reformierten Gemeinde von Ronsdorf evangelisch getauft.[115] Die Mutter konvertierte, nach ihrem Umzug als Witwe nach Bonn, zum Altkatholizismus.[116]

Holthaus führte ein durch Arbeit bestimmtes Leben. Zwar war er an Kultur interessiert, doch scheint er sich nicht durch übermäßiges Lesen hervorgetan zu haben. Die Ersteigerung eines Ölgemäldes von Ronsdorf aus der Hand von Johann Wilhelm Schirmer oder einem seiner Schüler im Jahr 1857,[117] war vermutlich aus einer lokalpatriotischen Laune heraus geschehen. Ebenso kann eine karitative Gesinnung dahinter gestanden haben, da der Erlös der Versteigerung zugunsten der reformierten Gemeinde ausfiel.

Sein Verhalten als Familienvater galt weithin als streng. In der Familie war er es, der entschied, andererseits beeinflusste seine Frau ihn in seinen Entscheidungen. Sein Verhältnis zu seinem Schwiegersohn Wilhelm Scheidt blieb in den ersten Jahren angespannt, erst fünf Jahre nach der Hochzeit duzten sich die beiden. Vermutlich war Holthaus nicht glücklich über einen Schwiegersohn, der sich nicht ausschließlich dem Unternehmen Heinrich Nierhaus widmen konnte.[118] Auch das Verhältnis zu Julius Scheidt, dem Vater des Bräutigams, blieb über Jahrzehnte gespannt, da Holthaus sich wenig mit der weltmännischen Art des Kettwiger Unternehmers anfreunden konnte, der Bekanntschaften im hohen Adel, zu Bismarck und zu zahlreichen Politikern unterhielt. Jahrelang pflegten auch diese beiden einen reservierten Umgangston miteinander, der sich erst gegen Lebensende von Julius Scheidt (+ 1874) etwas auflockerte.[119]

Sein einziges Vergnügen war das Reisen. 1869 erfüllte sich Holthaus einen Jugendtraum. Im Frühjahr unternahm er eine „Orientreise“, die von dem Reisebüro Stangen für 25 Teilnehmer als Gesellschaftsreise angeboten wurde. Der „Zweck der Reise“ wurde vom Veranstalter mit „Vergnügen [u.] Belehrung“ angegeben. Der Erste-Klasse-Reisende Holthaus bezahlte 255 Taler für eine Rundreise über Wien, Venedig, Triest, Syra, Korfu, Athen, die Dardanellen, Konstantinopel, durch den Bosporus nach Varna, Rustschuck, Pest und auf der Donau wieder zurück nach Wien. Unter den Teilnehmern waren Bildungs- und Wirtschaftsbürger hauptsächlich aus Berlin und Schwe-

[113] GOEBEL, In allem Betracht ..., S. 29, 51, 69.
[114] NIERHAUS, Geschichte, S. 8, RWWA 60A-26–2.
[115] Auszug aus dem Taufregister, RWWA 60A-6–3.
[116] SOÉNIUS, Wirtschaftsbürgertum, S. 634.
[117] GOEBEL, In allem Betracht ..., S. 57.
[118] SOÉNIUS, Wirtschaftsbürgertum, S. 167.
[119] SOÉNIUS, Wirtschaftsbürgertum, S. 229.

rin.[120] Die einzige Dame, eine Arztehefrau aus der Nähe von Ruppin, die ihren Mann begleitete, „hält sich zu meiner Verwunderung besonders tapfer".[121] Neben mehreren Reisen nach Berlin, wo er 1871 auch einer Reichstagssitzung beiwohnte, unternahm Holthaus im Winter 1872 gemeinsam mit Julius Scheidt, dem Vater seines Schwiegersohns, eine Italienreise und weilte anschließend in Südfrankreich.[122] Auch unternahm er immer wieder Kurzreisen, so 1877 nach Straßburg.[123] Aufgrund seiner vielfältigen Beschäftigungen hatte Holthaus kaum Zeit für sonstige Freizeitaktivitäten. Er ging ab und zu auf die Jagd oder wanderte. In größeren Städten besuchte er abends Theater.[124] Bisweilen nahm er sich auch der eigenen Gartengestaltung an und interessierte sich für italienische Lebensmittel.[125]

Intensiv kümmerte sich Holthaus auch um das Wohnhaus seiner Tochter und seines Schwiegersohnes in Kettwig. Bereits 1867 erwarb Holthaus über einen Strohmann dort ein Grundstück. Der „Recker Hof" wurde noch einige Jahre landwirtschaftlich genutzt, bevor fünf Jahre später ein weiteres Grundstück zwischen diesem und dem Scheidtschen Elternhaus von Holthaus erworben wurde. Erneute Aktiengewinne aus dem Spekulationsfieber der Gründerzeit halfen bei dem Entschluss, einen großen, repräsentativen Villenbau zu errichten, der die von Holthaus erwünschte Schlichtheit jedoch nicht erfüllte. In den Jahren der Errichtung bis 1875 kümmerte sich der Ronsdorfer Unternehmer eingehend um Planung und Ausführung des Baues. Auch wenn ihm zwischenzeitlich die Kosten zu hoch erschienen, hielt er dennoch fest an dem Bau, den er drei Jahre nach Fertigstellung seiner Tochter nebst Grundstück schenkte.[126]

In den letzten Lebenswochen fesselte Holthaus eine schwere Krankheit an sein Bett, welches er kaum verlassen konnte. Nur wenige Augenblicke hielt er sich auf den Beinen. Seine Umgebung nahm er jedoch noch wahr. In den letzten Tagen fiel ihm aber das Sprechen schwer. Zwei Tage vor seinem Ableben hoffte seine Frau, dass er bald ein „sanftes gnädiges Ende" finde. Holthaus verstarb am 19. Juni 1879 in Ronsdorf an Schwindsucht.[127]

[120] Teilnehmerkarte, Programm, Teilnehmerverzeichnis, RWWA 60A-26–4.

[121] A. W. an Leopoldine Holthaus, 24.3.1869, RWWA 60A-26–4.

[122] A. W. an Leopoldine Holthaus, 27.10.1871, 7.2.1872, RWWA 60A-34–1; Wilhelm Scheidt an A. W. Holthaus, 24.1.1872, 60A-23–5.

[123] A. W. Holthaus an Wilhelm Riehmer, 8.10.1877, RWWA 60–0654.

[124] A. W. an Leopoldine Holthaus, 27.10.1871, 7.11.1871, RWWA 60A-34–1. Zur Jagd s. a. SOÉNIUS, Wirtschaftsbürgertum, S. 349.

[125] Bestellung von Äpfel- und Birnenbäumen beim Pomologischen Institut, Bestellung von Olivenöl und Auskunft über italienische Lebensmittel bei G. Petersen, 7.3.1878, RWWA 60–0654, fol. 567 (zwei Briefe auf einer Seite).

[126] SOÉNIUS, Wirtschaftsbürgertum, S. 269–275.

[127] Auszug aus dem Sterberegister, RWWA 60A-6–3. Zu der Krankheit s. verschiedene Schreiben zwischen Februar und April 1879, RWWA 60–654, u. a. an Heinrich Roesberg, 23.4.1879, fol. 748, in dem Holthaus über den Besuch eines Bonner Professors berichtete. Dieser habe ihm strengste Ruhe verordnet. Auch Carl Rudolph an Herrn Dittrich, ebd.,

Seine Beerdigung, „bei welcher eine solche Betheiligung von nah und fern war, wie sie hierorts vielleicht noch nie gesehen worden ist“,[128] fand drei Tage später, an einem Sonntagnachmittag, statt. Bei dem Umzug durch die Stadt ging der Landwehr-Verein, bei dem Holthaus Mitglied war, dem Wagen voran, gefolgt von einem Gesangverein, dem Gemeinderat, dem Presbyterium und den Repräsentanten der reformierten Gemeinde, dem katholischen Kirchenvorstand, den Mitgliedern der Gesellschaft Erholung und diverser anderer Vereine. Sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen des Unternehmens begleiteten den Leichnam.[129]

Leopoldine Holthaus starb am 9. April 1897 auf ihrem Alterssitz in Bonn, wo sie seit einigen Jahren auf der Koblenzer Straße ein Haus bewohnte, an den Folgen eines Gehirnschlages.[130] Sie wurde neben der Familiengruft der Familie Scheidt in Kettwig beigesetzt, wohin auch die sterblichen Überreste ihres Mannes aus Ronsdorf überführt wurden. Noch heute ist der Grabstein an der Familiengruft Scheidt zu sehen. Die Umbettung nach Kettwig ließ aber auch das Andenken an Holthaus in Ronsdorf verblassen, da dort keine männlichen Erben vorhanden waren.

Abschließende Würdigung

August Wilhelm Holthaus war einerseits der typische Vertreter der bergischen Bandindustrie im 19. Jahrhundert, der die Ausweitung des Geschäfts auf die internationalen Märkte betrieb. Vermutlich führte er Anfang der 1830er Jahre im Unternehmen seines Stiefbruders das Verlagsgeschäft für Bänder ein. Dies wird deutlich an der Vehemenz, mit der Nierhaus seinen Stiefbruder vom Militärdienst beurlauben lassen wollte, an den Bemerkungen zu dessen früherer Tätigkeit im Unternehmen, ohne die Nierhaus nicht fortexistieren könne, und der ersten Erwähnung der Heimarbeit in einer Quelle aus dem Jahr 1833. Technisch entwickelte sich die Bandherstellung bei Nierhaus erst Ende des 19. Jahrhunderts fort. Holthaus kompensierte diese fehlende technische Innovation, für die er als Kaufmann auch wenig Vorbildung mit sich brachte, durch die Aufnahme weiterer Geschäftsaktivitäten. Die hervorgehobene Bedeutung der Immobilien- und Aktienspekulationen wie auch der Bankgeschäfte – bei gleichzeitiger Fortdauer des traditionellen Gewerbes – lässt ihn daher andererseits als Ausnahmeerscheinung innerhalb der Gruppe der bergischen Textilindustriellen erscheinen.

Politisch wandelte sich Holthaus vom Konstitutionell-Liberalen zum Konservativen, der dann auch noch Bismarcks Wandlung zum Schutzzoll bedenkenlos nachvollzog. Den Titel „Kommerzienrat“ erhielt er dennoch nicht. Vermutlich hätte er sich damit gerne geschmückt, diente der Titel doch der

18.5.1879, fol. 765. Über die letzten Tage Leopoldine Holthaus an Auguste Scheidt, 7.5.1879, 17.6.1879, 60A-33–7.

[128] Ronsdorfer Zeitung 25.6.1879.

[129] Ebd.

[130] Sterbeurkunde, RWWA 60A-26–4.

Manifestierung einer Klassenzugehörigkeit, die Holthaus versagt blieb. Allerdings fehlten für eine solche Verleihung auch wesentlich die sozialen Taten, die hauptsächlich erst durch Vermächtnisse nach dem Tod von seinen Erben umgesetzt wurden.

Die Erinnerung an Holthaus ist in den Schriften über Ronsdorf verblasst, da er keine männlichen Nachkommen hatte und das Unternehmen seit 1879 von der Familie Scheidt in Kettwig geleitet wurde. Der hier vorgelegte biographische Abriss soll diese Erinnerung wieder beleben. Dies wurde nur möglich, weil die Familie Scheidt seit Jahrhunderten ihre Unternehmens- und Familienunterlagen aufbewahrt.